

Die Profiteure des Exportverbots

Schweizer Multi freut sich über Putins Weizen-Ausfuhrbann

VON UNSEREM MITARBEITER
CHRISTIAN MIHATSCH

FREIBURG. Trotz Dürre und Bränden hat Russland genug Weizen. Russische Bauern beklagen denn auch das Exportverbot, das am Sonntag in Kraft getreten ist. Freude über den Exportbann herrscht dagegen bei dem Schweizer Konzern Glencore. Der Rohstoffmulti braucht sich so nicht an bestehende Verträge zu halten.

Russland hat unter drei Naturkatastrophen gleichzeitig gelitten: den höchsten Temperaturen seit Beginn der Erfassung vor 130 Jahren, der schlimmsten Dürre in drei Jahrzehnten und hunderten von Wald- und Torfbränden. Die Folgen sind dramatisch: So hat sich in Moskau die Sterberate verdoppelt. Der Ruß der Brände droht das Arktiseis zu verdunkeln, wodurch es mehr Sonnenlicht absorbiert und schneller schmilzt. Die weitreichendsten Folgen dürfte aber eine Entscheidung der russischen Regierung haben: das Exportverbot für Weizen.

Nachdem Moskau angekündigt hat, von Mitte August bis Ende Jahr keinen Weizen mehr zu exportieren, sind die Weltmarktpreise deutlich gestiegen, denn Russland gehört zu den größten Weizenexporteuren der Welt.

Doch was steckt hinter der russischen Verbot? Auf den ersten Blick ist diese Frage leicht zu beantworten: Russland hat dieses Jahr keinen Weizen zu exportieren. Ein russischer Bauernverband schätzt die diesjährige Weizenernte auf 70 Millionen Tonnen, was in etwa dem einheimischen Bedarf entspricht. Letztes Jahr lag die Ernte bei 97 Millionen Tonnen, wovon 21 Millionen Tonnen exportiert wurden. „Wir müssen verhindern, dass die inländischen Nahrungsmittelpreise steigen und Reserven für nächstes Jahr aufbauen“, erklärte der russische Premierminister Vladimir Putin den Exportbann.

Er ließ allerdings unerwähnt, dass Russland 24 Millionen Tonnen Weizen auf Lager hat. Weltweit sind es 197 Millionen Tonnen – deutlich mehr als im Juni 2008, als die Agrarpreise weltweit in die Höhe schnellten.

Der Bauernverband ist sauer: „Wir können den US-Bauern gratulieren, dass

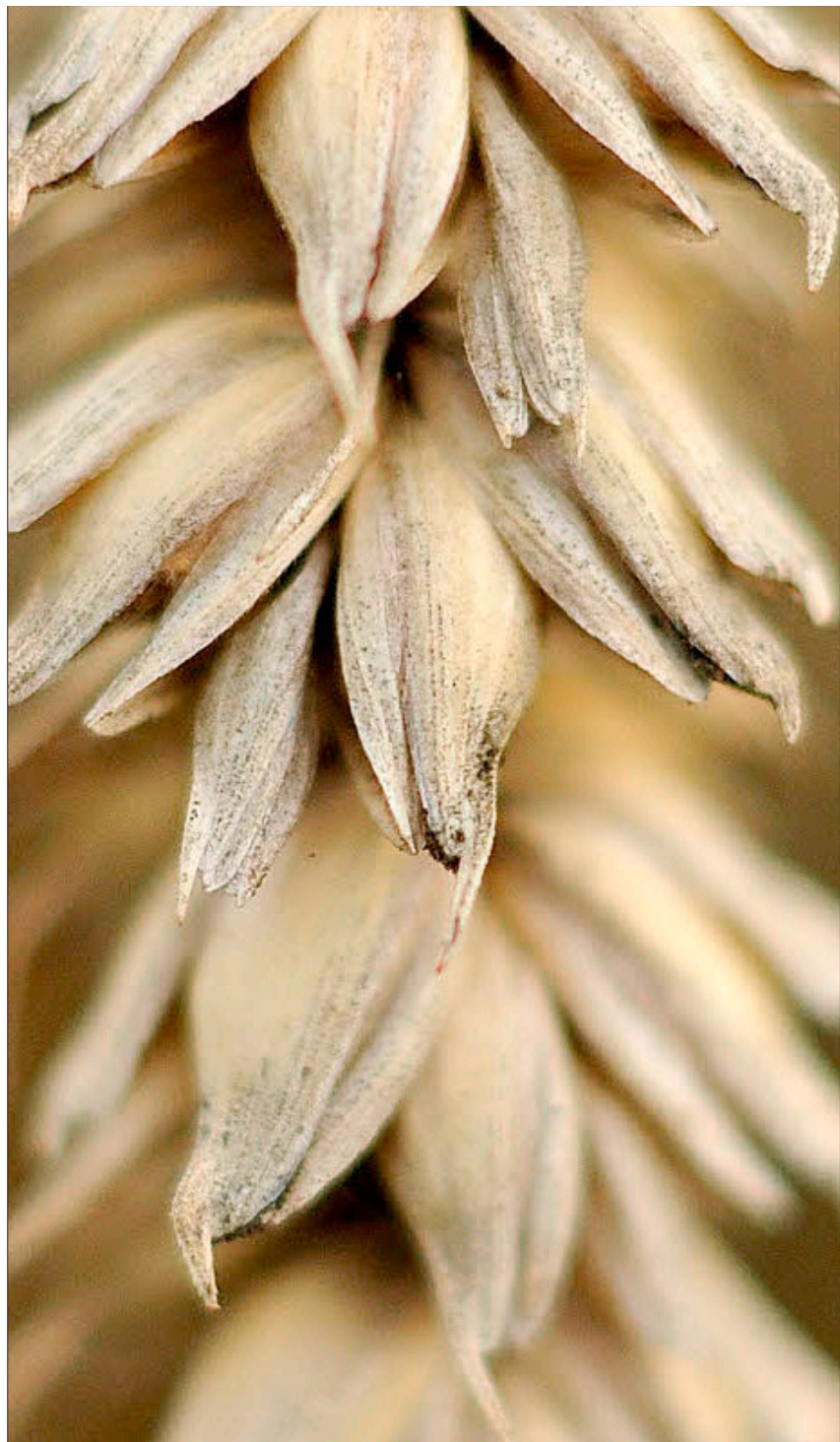
sie nun die Märkte übernehmen werden, die russische Bauern aufgeben.“

Ebenfalls gratulieren kann man aber auch einem Schweizer Unternehmen: Glencore, einem der größten Rohstoffkonzerne der Welt. Bevor der Exportbann am 5. August bekannt gegeben wurde, hat eine russische Tochter des Schweizer Multis die Moskauer Regierung zu einem Exportbann gedrängt, wie die *New York Times* und das *Wall Street Journal* berichten.

Glencore dementiert und profitiert: Dank des Exportverbots braucht es bestehende Lieferverträge, die oft zu deutlich niedrigeren Preisen abgeschlossen wurden, nicht zu erfüllen. Die Entscheidung der Moskauer Regierung gilt als höhere Gewalt und macht bestehende Verträge nichtig. Hauptleidtragende sind Weizenimporteure wie etwa Ägypten. Das Land hätte im August und September eine halbe Million Tonnen russischen Weizen zu einem Preis von 183 Dollar (144 Euro) pro Tonne erhalten sollen. Wegen des Exportverbots hat es nun französischen Weizen bestellt. Der Preis: 283 Dollar.

Eine andere Vermutung hinsichtlich der Motive der russischen Regierung hat derweil Stratfor, eine Art Privat-Geheimdienst aus den USA. Das auch als Schatten CIA titulierte Unternehmen glaubt, Moskau setze seine Weizenexporte als politische Waffe ein, vergleichbar etwa mit den Gasexporten. Russland hat nämlich nicht nur die eigenen Exporte eingestellt, sondern Weißrussland und Kasachstan aufgefordert, ihre Exporte ebenfalls auszusetzen. Während Weißrussland kaum ins Gewicht fällt, ist Kasachstan der weltweit fünftgrößte Weizenexporteur. Stratfor vermutet daher, dass Russland versucht ein Weizenkartell aufzubauen. Würde Moskau den Weizenhandel kontrollieren, hätte es größeren Einfluss auf die Weizenimporteure in seinem Umfeld, wie etwa die zentralasiatischen Staaten oder die Länder des Mittlern Ostens.

Egal was hinter dem russischen Exportverbot steckt, so ist eines klar: Die Zeche zahlen die Konsumenten. Am Tag als der Exportbann bekannt gegeben wurde, ist der Preis für Weizen am der Rohstoffbörse in Chicago um acht Prozent gestiegen. In einer Welt, in der jeder sechste Mensch hungert, ist dies eine gefährliche Entwicklung. *Aus aller Welt, Seite 9*



INFO

GLENCORE

Glencore ist mit einem Umsatz von 100 Milliarden Dollar und 52 000 Mitarbeitern das größte in der Schweiz beheimatete Unternehmen und einer der größten Rohstoffproduzenten und -händler der Welt. Der Firma wurde 2008 der Negativpreis Public Eye Award verliehen. Dem Unternehmen werden unter anderem Menschenrechtsverletzungen bei einer kolumbianischen Tochterfirma vorgeworfen. Glencore wurde auch beschul-

digt, am illegalen Handel mit irakischem Öl während der Herrschaft von Saddam Hussein beteiligt gewesen zu sein. Glencore wurde von Marc Rich gegründet, der in den USA zu 325 Jahren Haft verurteilt wurde. Bill Clinton hat ihn dann aber unter ungeklärten Umständen begnadigt. Der Multi befindet sich im Besitz seines Topmanagements und ist nicht börsennotiert. Die Firma ist somit nicht verpflichtet, über ihr Aktivitäten zu berichten. *Christian Mihatsch*